

Bericht des Superintendenten für die Kreissynode des Kirchenkreises Köln-Süd am 6.11.2021 in der Ev. Trinitatiskirche zu Köln, Filzengraben 4

Liebe Mitglieder der Synode,
liebe Schwestern und Brüder!

Das Buch Josua beginnt damit, dass Josua über den Jordan gehen und das neue Land einnehmen soll. „*Der HERR spricht: Jede Stätte, auf die eure Fußsohlen treten werden, habe ich euch gegeben.*“ (Josua 1, Vers 3) Josua, der mit Sicherheit mit Ungewissheit und Schwanken vor seiner neuen Aufgabe stand, bekommt zugesagt: „*Sei getrost und unverzagt; denn du sollst diesem Volk das Land austeilen, das ich ihnen zum Erbe geben will.*“ (Vers 6) Das ist die Verheißung für Menschen auf dem Weg. Oder auch für Menschen in der Krise, die das, was kommt, nicht planen können, aber sich entscheiden müssen, ob sie sitzenbleiben und verharren oder aufbrechen.

1) Was trägt uns in Krisen?

Wir sind hier mit Nachdenklichkeit und mit Dankbarkeit, weil wir erlebt haben, dass nichts selbstverständlich ist. Die Coronapandemie hat uns unsere Verwundbarkeit gezeigt. Wir haben die Bedrohung der Gesundheit unseres Landes und die aller Nationen gesehen und verstanden. Wir sind hellwach und aufmerksam, weil wir gespürt haben, dass wir alle gemeinsam in etwas Neues geworfen wurden, das den Zusammenhalt der Gesellschaft gefährdet hat. Wir haben erlebt, dass die Frage von Gesundheit und ethischer Verantwortung füreinander an die oberste Stelle der politischen und gesellschaftlichen und kirchlichen Agenda gerückt ist.

Die Folgen kennen wir alle, die Gemeindeberichte erzählen davon und sie nennen Lösungsansätze, mit den Umständen umzugehen. Wir haben die vielen erkrankten Menschen in unserem Land vor Augen, wissen um die Verstorbenen und verstehen, warum politische Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie nötig waren und sind. Wir sehen aber auch, dass Teile der Bevölkerung aggressiv und einseitig reagieren, Feindbilder aufbauen und dass differenzierte Analysen, was zur Pandemiebekämpfung getan werden musste, nicht von allen geteilt wurden und werden. Dem gegenüber ist der kritische Diskurs über die Angemessenheit einzelner Maßnahmen normal und gehört unter Beachtung der jeweils aktuellen Entwicklungen zum Abwägen von Verantwortung und Freiheit.

Zur Aufbereitung des Handelns in der Pandemie gehören die in manchen Bereichen zu scharfen Kontaktbeschränkungen insbesondere im Frühjahr 2020, die zur Folge hatten, dass sterbende Menschen von ihren Angehörigen nicht besucht werden konnten. Die Maßnahmen hatten Gründe, das hat aber das individuelle Leid nicht gemindert. Solche Erfahrungen konnte ich von Pflegekräften, Angehörigen und einem Bestatter beim Hospiztag der Hospiz- und Palliativnetzwerke im Domforum am 9. Oktober hören.¹ Hier haben wir alle vermutlich dazu gelernt. Seelsorge in Krankenhäusern gehörte neben der Telefonseelsorge und den Telefonketten in vielen Gemeinden zu den wichtigsten Beiträgen der Kirche, um Menschen in Krisen und in der Einsamkeit beizustehen. Dies ist in der Tat unser Auftrag im Sinne der Nachfolge Jesu: Mitgehen, Dabeisein und -bleiben, wenn das Leben schwierig ist.

Zu denen, die am meisten unter der Pandemie gelitten haben, waren neben den alten und sterbenden Menschen die Kinder und Jugendlichen. Lehrerinnen und Lehrer und auch die Pfarrkolleginnen und -kollegen an den Schulen können davon viele Geschich-

¹ <https://www.kirche-koeln.de/abschied-ohne-abschied-nehmen-rueckblick-auf-die-erste-zeit-mit-corona-beim-hospiztag-im-domforum/> (18.10.2021)

ten erzählen. Es gibt Lernabbrüche, Verhaltensauffälligkeiten, psychische Probleme und Einsamkeit. Es kommt in der nächsten Zeit darauf an, so viel wie möglich gerade für diese Zielgruppe anzubieten. Freizeiten, Outdoor-Aktionen, Sport, gemeinsame Musik, all das hilft jetzt weiter, und es ist viel wert, dass in den Jugendverbänden und in den Jugendreferaten und von vielen Gemeinden hier probiert und angeboten wird, was immer möglich ist.

Angesichts dessen, was wir erlebt haben, stellen sich grundsätzliche Fragen:

- Was trägt uns in Krisen?
- Wer trägt uns?
- Wo finden wir Gott dann, wenn wir unsicher und schwankend sind?
- Was hält uns zusammen?
- Was ist mit unserer Verantwortung für andere und füreinander?

Es kommt gar nicht darauf an, auf alles Antworten zu haben, sondern die richtigen Fragen zu stellen. Das macht uns lebendig und lässt uns spüren, wo wir auf die gute Botschaft der Liebe Gottes stoßen. Was hat geholfen? Bei der Reformationsfeier hier in der Trinitatiskirche vor einer Woche haben Studierende der ESG sehr berührend davon erzählt, was sie gestärkt hat. Es war das Erzählen. Es war die Musik, das Spielen eines Instrumentes oder das Hören von Musik, das Spaziergehen. Und auch das Alleinsein wurde durchaus als Quelle der Kraft erlebt. In der ethischen Dimension ist klar, dass es bei der Pandemie um Verantwortung geht, füreinander und für den jeweils Schwächeren. Es geht um Solidarität. Aber was ist das eigentlich, Solidarität? Ich habe immer einen gewissen Vorbehalt bei diesem Begriff. Meist wird Solidarität eingefordert, und dann wird es schnell ein moralischer und plakativer Begriff. Eine neue Erkenntnis brachte für mich die Ansprache der Medizinethikerin Prof. Christiane Woopen am 31. Oktober. Sie brachte die Solidarität in Verbindung zur Berührbarkeit. Lassen wir uns berühren vom Leid von an Covid erkrankten Menschen, sehen wir auf die Belastung des medizinischen Personals in den Krankenhäusern und auf die niedrigen Impfquoten in den Ländern des Südens? Während es in den europäischen Ländern eine Impfquote von bis zu 85% gibt, liegt sie in Afrika – aus vielen verschiedenen Gründen – zwischen 2 und 4%, in Uganda sogar nur bei 1%.

Sind das nur Zahlen für uns oder berührt uns das Schicksal anderer? Das ist eine Frage an unsere christliche Existenz. Wenn wir uns berühren lassen und insofern in Kontakt mit uns selbst und mit dem Schöpfer sind, dann beeinflusst das unser Handeln. Wir sprechen dann nicht von Moral, sondern von einem Leben in Beziehungen und in einem Resonanzraum. Woopen sagt: „Berührbar und empfänglich zu sein, hat eine Voraussetzung. Man muss für sich selbst berührbar sein, eine lebendige Beziehung mit sich selbst führen. Damit haben viele ein Problem, weil sie in sich nichts finden würden, aus dem heraus sie sich selbst etwas sagen könnten und das eine positive Bedeutung für sie habe.“² Unser Glaube und unsere Gemeinden sind solche Resonanzräume, in denen die Berührbarkeit eingeübt und verstärkt wird. Jeder von uns kann, wenn er sich berühren lässt, an seinem Ort Resonanzraum für andere sein: im Krankenhaus, in der Jugendgruppe, in der Schule, am Arbeitsplatz. Jesus sagt zum höchsten Gebot: „*Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Und du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.*“³

² Woopen am 31.10.2021. <https://www.kirche-koeln.de/solidaritaet-und-beruehrbarkeit-in-der-corona-krise-die-medizin-ethikerin-dr-christiane-woopen-sprach-bei-der-reformationsfeier> (2.11.2021)

³ Matthäus 22,37.39

Die Beziehung zu Gott führt zu Berührbarkeit und öffnet die Gewissheit unverbrüchlicher Liebe, erlaubt, Gott in uns und im anderen zu finden. Wer in diesem Resonanzraum lebt, tritt in einen Raum, geht neue Wege und spürt: Gott ist schon längst da und ist gegenwärtig.

2) Flutkatastrophe

Die Corona-Pandemie hat uns alle in allen Teilen des Landes in ähnlicher Weise betroffen. Die Flutkatastrophe hat tausende Menschen existentiell betroffen und vielen alles genommen, Leben, Haus und Hof und die berufliche und wirtschaftliche Existenz. Andere blieben völlig verschont. In der Nacht vom 14. auf den 15. Juli traf aufgrund unablässiger Niederschläge eine Hochwasserkatastrophe das Rheinland und die Eifel. Mit unvorstellbarer Wucht flossen Wassermassen durch Bach- und Flussbetten, die alles je Gekannte überschritten. Die Bilder von der Ahr und dem Schleidener Tal stehen allen vor Augen. Unser Kirchenkreis ist auch in besonderer Weise betroffen. Man kann nicht sagen „gewesen“, denn die Folgen sind an vielen Orten noch sehr sichtbar und manches wird Jahre dauern, bis es wiederaufgebaut ist. Infrastruktur, Keller, Erdgeschoss, Haustechnik. Vieles ist unwiederbringlich verloren: Bilder, Briefe, Erinnerungen an gelebtes Leben. Die Verwüstungen haben sich vielerorts in die Seele eingegraben. Ein befreundeter Kollege aus dem Schleidener Tal sagte. „Wir sind über Wochen wie Zombies rumgelaufen. Und manche sind da jetzt auch noch in dem Gefühl wie erstarrt.“ Die seelischen Folgen des Schocks, des Verlustes und der Angst vor Wiederholung werden bei vielen über lange Zeit spürbar sein.

In unserem Kirchenkreis sind die Regionen an der Erft besonders betroffen, die Friedenskirchengemeinde in Erftstadt, die Gemeinden in Lechenich und auch in Brüggen. Der Ortsteil Blessem ist durch die Abbruchkante überregional ins Bewusstsein gerückt, aber es sind eben unzählig viele Haushalte betroffen. Ich habe gelernt, dass es zwei Flutwellen gab. Erst die hohen Niederschlagsmengen, die das Wasser in die Keller und die Häuser gedrängt haben, und dann die zweite Welle mit der lang andauernden Flutwelle der Erft. Wir haben Vulnerabilität erlebt, Solidarität und viel Hilfsbereitschaft. Wenn man zuhört, hört man viele bewegende Geschichten von Einzelschicksalen. Jede wieder anders, aber es sind oft Erfahrungen von Überwältigung und Überforderung. Ich danke den Pfarrerinnen und Pfarrern der betroffenen Gemeinden, den Presbyterien und den vielen ehrenamtlichen Helfern, der Notfallseelsorge, die schnell mit vielen Kräften vor Ort war. Die Hilfsorganisationen der Johanniter, der Malteser, des Roten Kreuzes und anderer haben viel praktische Hilfe geleistet. Man kann nicht hoch genug schätzen, was Sie vor Ort geleistet haben, oft auch selbst als Opfer konkret betroffen und erschöpft von der Anspannung. Sie haben angepackt, wo es nötig war, Hilfe koordiniert, geholfen, Wasser abzupumpen und Lebensmittel zu organisieren, Spendengelder zu sammeln und Hilfsgelder auszuzahlen - und vor allem beim praktischen Tun Seelsorge zu leisten bei denen, die in Schlamm, Feuchtigkeit und Trümmern stehen.

Es gab viel Kritik an zu späten Warnungen der Behörden, es gab aber auch viel schnelle Hilfe. Bundestag und Bundesrat haben Anfang September einen Hilfsfonds für Opfer der Flutkatastrophe aufgelegt. Es werden Mittel bis zu 30 Mrd. € zum Wiederaufbau in den Hochwasserregionen in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen zur Verfügung gestellt.⁴ Die Aufgabe ist nun für die nächsten Monate und Jahre, die

⁴ <https://www.tagesschau.de/inland/innenpolitik/bundesrat-fluthilfen-101.html> (10.9.2021)

Hilfe passgenau und so unbürokratisch wie möglich zu organisieren, eine staatliche und kommunale Herkulesaufgabe. Im Kirchenverband Köln und Region und im Kirchenkreis hat sich schnell ein Krisenstab gebildet. Hier geht mein besonderer Dank an Sammy Wintersohl und das APK sowie an Michael Miehe und Simone Drenler, die sich schnell reingehängt haben, um einen Überblick über die undurchsichtige Lage zu bekommen und Absprachen zu organisieren. Der Präses unserer Landeskirche, Thorsten Latzel, hat sich schnell darum gekümmert, die betroffenen Regionen zu besuchen und landeskirchlich abzufragen, was getan werden kann, er war zunächst im Juli in den Katastrophengebieten unterwegs⁵ und dann am 11.9. in Blessem, um mit uns zu sprechen.⁶

Eine Folge der Gespräche ist die Einrichtung eines Beratungsbüros der Diakonie-Katastrophenhilfe und der Diakonie RWL in Räumen der Kirchengemeinde Lechenich mit einer 100% Vollzeitstelle Sozialarbeit, zunächst befristet auf zwei Jahre. Die Arbeit vor Ort soll eine Mischung aus stationärem und mobilem Angebot sein, d.h. Sprechstunden und Hausbesuche werden angeboten. Die Stelle wird angebunden an unser Diakonisches Werk Köln und Region gGmbH und soll spätestens Anfang Januar besetzt sein. Wir sind sehr dankbar für dieses konkrete Hilfsangebot, auf das man in den betroffenen Regionen verweisen kann. Das Thema Folgen der Flutkatastrophe wird uns in den nächsten Jahren und vor allem in den Gemeinden vor Ort weiter beschäftigen, denn die Bearbeitung der Traumata hat erst begonnen. Es spricht viel dafür, dass der 14./15. Juli im Rheinland und insbesondere in den Katastrophengebieten ein Gedenktag werden wird, an dem man sich des Erlebten erinnert und der Opfer gedenkt.

Wie gehen wir geistlich und theologisch mit den Erfahrungen um? Es gibt apokalyptische Deutungsversuche, die in dem zerstörerischen Geschehen den Zorn Gottes am Werk sehen wollen. Dem kann ich mich natürlich ebenso wenig anschließen wie der Präses in seinem theologischen Blog.⁷ Für mich gilt auch angesichts dieser Katastrophe der eben beschriebene Resonanzraum. Gott ist in all dem, auch im Unaussprechlichen, schon da. Er ist der Gott, der mitleidet. Das Vertrauen in ihn führt zum Gebet, zu Solidarität und Berührbarkeit, die wir zulassen, weil wir empfindsame und zupackende Christenmenschen sind.

Was jeweils dran ist zu sagen und zu tun, erfordert die Bereitschaft zuzuhören. Wir können heute vor allem fragen: Was braucht Ihr vor Ort? Eure Erfahrungen und Wege sind wichtig für uns und helfen uns zu verstehen, was zu tun ist.

3) Ökologische Verantwortung

Die massiven Erfahrungen der Dürre in den Jahren 2018-2020 und der Flutkatastrophe diesen Sommer haben uns nicht nur vor Augen gestellt, sondern auch spüren lassen, dass die Klimakrise sehr konkret und unmittelbar ist. Wir spüren, was wir längst wissen, dass wir als Menschen nicht Herren der Natur sind, sondern Teil der Schöpfung. Wir haben gelernt, dass das, was wir längst eingesehen haben, endlich umsetzen müssen. Das ist eine riesengroße und komplizierte Herausforderung für unsere Gesellschaft, unsere Wirtschaft und uns alle, wirksame Beiträge zur Begrenzung der Klimakatastrophe zu leisten.

⁵ <https://news.ekir.de/beitrag/da-liegt-das-ganze-leben-von-menschen-auf-der-strasse/> (21.7.2021)

⁶ <https://www.kirche-koeln.de/leid-kennnt-keine-konfession-praeses-thorsten-latzel-und-stadtsuperintendent-bernhard-seiger-besuchten-blessem-hilfe-in-vielfaeltiger-form-zugesagt/> (13.9.2021)

⁷ <https://www2.ekir.de/aktuelles/AA9A36195ADE4F18936D811AA901C7C6/die-fluten-als-widergoettliche-chaosmaechte-oder-christus-im-schlamm-theologische-gedanken-zur-ueberschwemmung/> (18.7.2021)

Wir brauchen einen anderen Lebensstil, der verträglicher ist für unsere Schöpfung und für die nächste Generation. Das ist keine neue Einsicht. Albert Schweitzer hat schon vor 50 Jahren von der Ehrfurcht vor dem Leben geschrieben, von der Ehrfurcht vor allen Lebewesen.⁸ Es geht um einen tiefgreifenden Sinneswandel. Wie können wir anders leben, uns fortbewegen, einkaufen? Unendlich viele kleine Schritte sind zu tun. Das betrifft in unseren Kirchengemeinden vor allem die Gebäudebewirtschaftung. Unser Kirchenkreisfonds zur Förderung energetischer Maßnahmen leistet hier schon seit Jahrzehnten Beiträge. Das Thema der Energieeinsparung ist in allen Bauausschüssen präsent. Wo können wir Solarenergie gewinnen, wie mit besserer Technik und Dämmung arbeiten und welche veralteten Gebäude geben wir bewusst auf zugunsten weniger, dafür energetisch effektiverer Gebäude? Die Liste der Aufgaben ist lang, und alles kostet viele Ressourcen. Die Erhebung der Verbrauchswerte aller Gebäude, bei der unsere Verwaltung mithilft, ist jedenfalls ein wichtiger notwendiger Baustein. Der Buß- und Betttag 2021 kann nach dem Vorschlag der Kirchenleitung ein Datum sein, an dem die Frage der Umkehr in den Gemeinden auch geistlich gestellt wird.

4) Die Zukunft der Kirche: E.K.I.R.2030

Die Kirchenleitung der Ev. Kirche im Rheinland hat am 27.8.2021 ein neues Positionspapier in die Öffentlichkeit gebracht und breit an Verantwortungsträger unserer Kirche versandt.

E.K.I.R. 2030. Die Abkürzungen stehen für:

- E – evangelisch und engagiert
- K – kooperativ und kontaktstark
- I – innovativ und international
- R – rheinisch und resilient

Diese Stellungnahme ist zuvor nicht in landeskirchlichen Gremien diskutiert worden, wie das sonst üblich ist. Man sollte das Papier als Aufschlag der Kirchenleitung zu einer Diskussion auf allen Ebenen begreifen, das nun auch seinen Gang durch die Gremien gehen wird. Die Absicht ist, bestehende Strukturpapiere zu bündeln aber auch klare Ziele zu formulieren. Wir haben als rheinische Landeskirche keinen Mangel an Strukturpapieren. Ich nenne als Beispiele: Impulspapier der EKD „Kirche der Freiheit“ (2006), „Leitvorstellung Missionarisch Volkskirche sein“ der EKIR (2010), „Zeit fürs Wesentliche“ der EKIR (2014), den Prozess „Leichtes Gepäck“ (2017-2019), die Ökumene-Konzeption der Ev. Kirche im Rheinland (2020), „Lobbyistin der Gottoffenheit“ (2021)⁹. Es wird dort viel Richtiges zur Transformation unserer Landeskirche und unserer Arbeit vor Ort gesagt. Gleichwohl stellt sich aber die Frage, wie alle diese Prozesse aufeinander bezogen sind und wie sie auch umgesetzt werden können. Es geht wie bei allen großen Visionen darum, die Kraft und Ausdauer zu haben, die praktischen Schritte mit Geduld, Kreativität und Beharrlichkeit zu gehen.

Der Synodalbeauftragte für Gemeindeentwicklung, Rüdiger Penczek, greift das Thema E.K.I.R. 2030 in seinem Bericht auf.¹⁰ Er merkt an: „Mir scheint es, dass momentan in vielen Gemeinden wenig Raum für Gemeindeentwicklung unter Aufnahme des Impulspapiers und des Positionspapiers“ der Kirchenleitung besteht. Ich denke,

⁸ Vgl. Ehrfurcht vor dem Leben. Grundtexte aus fünf Jahrzehnten, hg.v. Hans Walter Bähr, München 112020.

⁹ Untertitel: Zwölf Leitsätze zur Zukunft einer aufgeschlossenen Kirche.

¹⁰ Siehe Top. 10, S. 16f.

das liegt u.a. daran, dass wir an vielen Orten vor allem damit beschäftigt sind, den Normalbetrieb nach Corona wieder aufzunehmen und dünn gewordene Beziehungen wieder mit Energie zu versehen. Ich habe aber Hoffnung darauf, dass die Regionalgespräche, die gegenwärtig in allen Bereichen geführt werden, aus den beiden Papieren die ehrliche Perspektive aufgreifen und die Chance nutzen, Dinge gemeinsam neu zu denken, beweglicher zu werden und mehr auszuprobieren. Wir machen es so, dass wir beim November-Pfarrkonvent das Papier E.K.I.R. 2030 mit dem Referenten des Präses, Dr. Georg Kalinna besprechen. Wir befassen uns mit dem Thema im Licht dieser Debatte im Kreissynodalvorstand im Dezember und sehen dann, welche Impulse wir teilen und aufgreifen können und welche nicht. Auf jeden Fall ermuntern wir zur Diskussion in den Presbyterien!

Wir wissen, dass wir als Kirche in einem Prozess des geordneten Abbaus unserer Strukturen sind, um unsere Gestalt der kleiner werdenden Kirche langfristig anzupassen. Dabei wird vieles aufgegeben werden, es kann aber eben auch ein Aufbruch in Neues mit neuer Kraft werden, wenn wir es gemeinsam im Dialog mit der jungen Generation von Theologinnen und Theologen so gestalten, dass die Kirche der Zukunft lebbar ist, bisher wenig beachtete Zielgruppen erreicht werden und wir in manchen Bereichen neue Ausstrahlung gewinnen.

Mein Eindruck ist: Wir brauchen keine weitere Optimierung unseres Handelns, das haben wir die letzten 20 Jahre getan und - je nach individuellem Potential - ganz viel ausgereizt. Wir müssen uns darauf einstellen, dass in den nächsten Jahren unsere Kirche wirklich anders wird. Das ist ein Abschied von Vertrautem. Das kann man traurig finden, das ist es auch, aber es geht darum, in den Veränderungen die Chancen zu sehen. Wir können lernen, noch mehr von den Regionen, von der Kollegialität her zu denken. Dabei setze ich ganz viel auf die Partnerschaft mit der Zivilgesellschaft. Wir sind in der Diakonie, im Stadtteil- und Dorfleben, in der Bildungs- und Kultur- und Musikarbeit, in der Jugend- und Seniorenarbeit so anschlussfähig, dass wir viele Partner haben und neue finden, mit denen Gutes weiterentwickelt werden kann.

Welches Bild haben wir von der Zukunft der Kirche? Ich hörte kürzlich in Hamburg bei einer Veranstaltung von Medienmenschen: Es ist unklar, welche Zeitungen es in Zukunft noch geben wird und ob überhaupt Menschen noch Zeitungen lesen oder ob der Anteil digitaler Information und Unterhaltung noch mehr zunimmt. Welche Unternehmensstrukturen werden noch funktionieren? Welche Rolle werden Institutionen künftig spielen? Wie agil sind sie? Wie wird es uns noch geben? Journalisten sagen uns: „Uns gibt es seit ein paar Jahrhunderten, unsere Medienbranche wandelt sich gewaltig und rasant. Euch als Kirche wird es auf jeden Fall auch in 100 Jahren noch geben, ihr seid schon 2000 Jahre da!“ Das kann uns Mut und Gelassenheit geben, denn in allem Wandel hat unsere Botschaft die Kraft, in alle Lebenssituationen hineinzustrahlen.

Aber wie wird es uns geben? Unsere Anpassungsfähigkeit als Kirche Jesu Christi ist gefragt. Ratsam ist sicher nicht der Rückzug auf den Kern der „Gerechten“, auf den „Heiligen Rest“ (vgl. Jesaja 1,8 und 4,3).¹¹ Das ist von einigen Vertretern unserer katholischen Schwesterkirche eine abschottende und konservative Strategie. Das kann unser Weg nicht sein. Wir sind trotz der Mitgliederabnahme immer noch erstaunlich stabil, weil wir in Kontakt sind. Entscheidend ist, wie wandlungsfähig wir als Kirche sind. Die Frage muss daher sein: Für wen arbeiten wir?

¹¹ Jesaja 1,8: „Übrig geblieben ist allein die Tochter Zion wie ein Häuslein im Weinberg, wie eine Nachthütte im Gurkenfeld.“

Wir müssen konkrete Antworten auf die Frage geben: Warum soll mein Nachbar Mitglied unserer Kirche sein? Bei der Antwort sind Netzwerke, Plattformlösungen und Sozialraumorientierungen ein unverzichtbarer Bestandteil der Kommunikation. Eine Klugheit des Ortes ist wichtig. Das kann unsere Strategie als dezentrale Kirche sein: Eben in allen digitalen Wandlungen auf jeden Fall Nähe und Ortsverbundenheit zu leben. Neben den Kooperationen ist eine verlässliche und freundliche, niederschwellige Kasualpraxis unsere beste Werbung. Dazu gehören Seelsorge und Diakonie als unser Pfund, wovon wir auch selbstbewusst erzählen dürfen.

5. Jahr der Taufe 2021/2022

Wegen der Coronaumstände wurde das Tauffest der Kölner Kirchenkreise verschoben. Wir haben nun einen Termin und einen Ort: Samstag, den 13. August 2022 auf dem Gelände am Rhein neben dem Tanzbrunnen. Wir planen ein fröhliches, buntes Fest mit viel Musik und Mitgestaltung. Wir hoffen darauf, dass viele Gemeinden mitmachen, Taufen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen dort feiern. Unsere Gäste sollen erleben: Wir sind viele Menschen, die zur Kirche Jesu Christi gehören wollen. Wir sind als Kirche da für Familien, so wie sie sind, für Alleinerziehende und Patchworkfamilien. Es soll spürbar werden: Uns verbindet, dass wir im Lebensraum Gottes als Kinder Gottes Erfahrungen machen, getauft werden und den Segen Gottes empfangen wollen. Die Täuflinge und ihre Familien werden in kleinen Gruppen vorbereitet und im besten Fall von Pfarrerinnen und Pfarrern ihrer Gemeinde am Rheinufer getauft. Sie werden mit dem Tauffest unvergessliche Erinnerungen verbinden. Die Homepage als Infoplattform wird hoffentlich bald frei geschaltet.

6. Dank

Am Schluss steht ein großer Dank. Ich danke Ihnen und Euch in den Gemeinden und Funktionsbereichen für die große Treue und Ausdauer, beim Auftrag und den Menschen zu bleiben. Gerade in der Krise und bei widrigen Umständen zeigt sich, was trägt und ob uns das selbst trägt, was wir verkündigen. Ich danke den Mitgliedern unseres neu gewählten Kreissynodalvorstandes für die kompetente und fleißige Arbeit und die offene Diskussion. Ich habe das Gefühl, dass uns in allen offenen Fragen ein gemeinsamer Geist prägt. Das ist ein Schatz. Ich danke insbesondere der Synodalsassessorin Simone Drenler, die sich intensiv in viele Themen eingearbeitet hat und zahlreiche Aufgaben übernimmt. Es war kein einfacher Start, denn eine teilweise Entlastung von der vollen Schulpfarrstelle gibt es erst seit Anfang August. Ich danke ihr und den anderen neuen Mitgliedern des Vorstandes und natürlich genauso denen, die die Themen und Aufgaben seit vielen Jahren mit Gebet, Lesen, Rechnen, Denken, Schreiben und Kommunizieren durchtragen. Ebenso danke ich den Mitarbeiterinnen der Verwaltung für ihren treuen Dienst und die Beweglichkeit, auch eine Synode an einem für sie bisher nicht vertrauten Ort zu organisieren.

Ich schließe mit einem Gedanken und einer Frage unseres Präses Thorsten Latzel zum biblischen Umzug, zum Aufbruch, wie die anfänglichen Worte des Josuabuches:

„Adam und Eva zogen aus dem Paradies,
weil sie mussten.
Abraham und Sarah zogen ins verheißene Land,
weil sie glaubten.
In Jesus zog Gott durch unsere Welt,
weil er an uns glaubte.
Woher und wohin
zieht es eigentlich mich?“¹²

¹² <https://www2.ekir.de/aktuelles/A00E5DF3E0254E36A47D81EE7F2524A4/umtopfen-oder-wie-sie-die-wurzeln-ihres-lebens-pflegen/> (4.9.2021)

Themen der Pfarrkonvente

Zeitraum von November 2020 – Oktober 2021

November 2020	Videokonferenz: <ul style="list-style-type: none">• Konfirmandenarbeit und Weihnachten unter Corona-Bedingungen
Dezember 2020	Videokonferenz: <ul style="list-style-type: none">• Themenvorschläge für 2021• Projekt „321-1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“
Januar 2021	Videokonferenz: <ul style="list-style-type: none">• Bericht von der Landessynode (11.01 - 15.01.2021) durch die Synodalen Bernhard Seiger und Stefan Jansen-Hass
Februar 2021	Videokonferenz: <ul style="list-style-type: none">• Perspektiven nach dem Ende der Volkskirche: Impulspapier der Landessynode 2021 „Lobbyistin der GOTT-Offenheit“ Referentin: Superintendentin Ilka Werner, Vorsitzende des Ständigen Theologischen Ausschusses der EKIR.
März 2021	Videokonferenz: <ul style="list-style-type: none">• „Gottesdienst“• Referent: Prof. Dr. Ralf Kunz, Praktischer Theologe der Universität Zürich• RIO Prozess der EKIR; Beteiligung des Kirchenkreises• Umgang mit der Missbrauchsthematik in der EKIR und EKD
April 2021	Videokonferenz: Gemeinsamer Konvent mit Schulpfarrerinnen und Schulpfarrern <ul style="list-style-type: none">• EKD-Papier: „Kirche auf gutem Grund“• Pfarrkonventswahl / Bildung von Wahlausschüssen
Mai 2021	Videokonferenz: <ul style="list-style-type: none">• Die Gestaltung der Zukunft der Kölner Kirchenkreise
Juni 2021	<ul style="list-style-type: none">• Tagesausflug: Benediktinerabtei Kornelimünster
Juni 2021	Videokonferenz: Seelsorge-Konvent des Ev. Kirchenverbandes Köln und Region <ul style="list-style-type: none">• Ehrenamtliche in der Seelsorge – Chancen und Möglichkeiten
August 2021	In Präsenz: <ul style="list-style-type: none">• Vorbereitung auf das Tauffest der vier Kölner Kirchenkreise am 13.8.2022 Referentin: Miriam Haseleu, Assessorin des Kirchenkreises Köln-Mitte
8. September 2021	Videokonferenz: <ul style="list-style-type: none">• Wahlkonvent: Wahl der Kontaktperson zur Pfarrvertretungswahl

23. September 2021	<p>In Präsenz:</p> <ul style="list-style-type: none">• Einführung in „Das liberale Judentum“, Entstehung und Grundlagen• Vorstellung der liberalen jüdischen Gemeinde in Köln <p>Referentin: Dr. Deborah Williger, jüdische Theologin und Agrarwissenschaftlerin</p>
Oktober 2021	<p>In Präsenz:</p> <ul style="list-style-type: none">• Vorstellung des Ev. Kirchbautages vom 8.-11.9.2022 in Köln• Gottesdienst / Gottesdienst-Coaching